

Ueber Siedelungshäuser

Autor(en): **Jost, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **27 (1932)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahren oder noch später. So lange hätten wir, unsere Kinder und Enkel noch die Originale vor uns, dort, wo sie der alte Sarbach haben wollte.

Ein weiterer Vorschlag der vereinigten Denkmalpfleger geht dahin, die Reste von Stadtgräben, aus denen sich das Tor herausheben soll und die heute im Halbkreis rechts und links angesetzt sind, künftig im Eirund nach vorn zu ziehen, so dass dann auch das Vortor aus einem Graben aufsteigt. Die Verkehrsverhältnisse des Platzes würden dadurch verbessert; dieser Vorschlag kommt zwar etwas teuer, sonst ist er sehr zu loben und sollte in einer Zeit, wo die Mittel dafür vorhanden sind, wirklich ausgeführt werden.

Mit geringeren Mitteln wäre ein anderer Vorschlag durchzuführen, der offenbar ganz unter den Tisch gefallen ist: die farbige Fassung der drei Standbilder und der Plastiken des Vortors. Wenn man das einem geschickten Künstler anvertrauen würde, könnten namentlich jene kläglichen Kopien zu Glanz kommen, und das Vortor würde wieder zu jenem Juwel, das es einmal war. Der Altertumswissenschaftler wird uns entgegenhalten, dass keine Farbreste sichtbar seien, was nach einem halben Jahrtausend bei einem Bauwerk, das in Wind und Wetter steht, so ziemlich selbstverständlich ist. Und doch gibt es einen Beweis dafür, dass wenigstens die Plastiken des Vortors farbig gefasst waren. Die beiden Schilder, die von den gewappneten Trägern herbeigeschleppt werden, sind auf den Originalen leer; nur die Kopien tragen plastische Baselstäbe. Also müssen sie bemalt gewesen sein und die Bildwerke auch; mit dem alten bunten Dach muss das einen frohen, festlichen Eindruck hinterlassen haben.

Diesen Eindruck, die schöne, künstlerische Erscheinung des Tores, scheint man bei den verschiedenen Vorschlägen zu wenig im Sinne gehabt zu haben. Die Erfahrungen am Spalentor lehren, dass man auch das historisch Richtige auf ganz verzweifelt schlechte Art wieder herstellen kann. Uns ist es aber nicht so sehr um das historisch Richtige zu tun, sondern um das Schöne, und nicht um Wiederherstellungen, sondern um Erhaltung des Echten in einem schönen Gewande.

Albert Baur.

Ueber Siedlungshäuser.

Die Flut der Patentbauweisen ist gross. Um so nötiger ist die Beratung des Siedlers. Da er vor allem selber Hand anlegen soll, scheidet eine jede Bauweise von vornherein aus, die den Facharbeiter mehr als üblich erforderlich macht. Erst recht scheidet alles aus, was die Lohnarbeit des Facharbeiters in die Werkstatt oder in die Fabrik verlegt. Der Siedler kann die fabrikmässiger hergestellten Bauten, die er nur aufzustellen braucht, nicht gebrauchen; sie sind für ihn zu teuer. Je einfacher eine Bauweise ist, um so geeigneter. Zur Einfachheit zählt auch, dass nur inländische, leicht ersetzbare Baustoffe verwendet werden. Daraus geht klar hervor, dass der Mauerbau und der Holzbau immer noch das Allerbeste ist. Wie in der Form, so kommen wir auch in der Bauweise *auf das Einfachste und damit auf das Altbewährte.*

Prof. W. Jost.

Aus dem Buche «Die Umstellung im Siedlungswesen», Stuttgart, Jul. Hoffmann, 1932.